

Limburger Anzeiger

Gleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage
zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Feiertagsausgaben je nach Umständen.
Wochenscheitler um die Subskribenten.

Verantwortl. Redakteur: Herrn. Voh, Druck u. Verlag von Rosz. Wagner
Hr. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Sohn) Kirchstr. Nr. 82.

Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 2 Mark 75 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einzelnummern 25 Pf.
die 4. Ausgabe Sonntags- und Feiertagsausgaben.
Abnahme die 11. von jeder Ausgabe 50 Pf.
Der Rest wird nach der Abrechnung bezahlt.

Nummer 249

Limburg, Freitag den 25. Oktober 1918

81. Jahrgang

Wilson's neue Antwortnote an Deutschland.

Die amerikanische Note.

Haag, 24. Oktober. Holländisch Nieuws-Büro meldet Washington: Das Auswärtige Amt in Washington folgendes veröffentlicht: Vom Staatssekretär an den Botschaftsträger der Schweiz ab interim mit der Wahrnehmung der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten beauftragt.

Auswärtiges Amt, 23. Oktober 1918. „Mein Herr! Nach Berücksichtigung der Mitteilung der deutschen Regierung vom 20. Oktober, welche Sie übermittelten, beehre ich Sie zu benachrichtigen, daß der Herr Präsident mich beauftragt hat, folgendes darauf zu antworten: Nachdem der Präsident der Vereinigten Staaten die feierliche und deutliche Erklärungen der deutschen Regierung erhalten hat, daß sie vollständig die Friedensbedingungen akzeptiere, die in seiner Botschaft vom 8. Januar 1918 an den Kongreß der Vereinigten Staaten niedergelegt sind und die Grundlage einer Regelung, welche in seinen folgenden Botschaften bekundet wurden, namentlich in seiner Botschaft vom 27. September, daß die deutsche Regierung wünscht, die einzuleitenden Schritte betreffend deren Anwendung zu besprechen, und daß der Wunsch und dieses Ziel somit nicht seitens derjenigen, die bisher Deutschlands Politik diktierten und den gegenwärtigen Krieg im Namen Deutschlands führten, sondern eines Ministeriums, das für die Mehrheit des Reiches und für die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes nicht, nachdem weiter der Präsident gleichfalls das weitere Vorgehen der deutschen Regierung erhalten hat, daß die Vorfälle der Menschlichkeit und der zivilisierten Welt sowohl zu Wasser wie zu Land durch die deutschen Streitkräfte bestraft werden, empfindet der Präsident, daß er sich nicht weigern könne, mit den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten verhandelt ist, der Frage eines Waffenstillstandes näher zu treten. Er hält es aber für seine Pflicht, neuerdings zu erklären, daß der einzige Waffenstillstand, zu dem er sich berechtigt fühlen würde, ihn zur Erwägung vorzutragen, nur ein solcher sein würde, welcher die Vereinigten Staaten und die mit ihnen assoziierten Mächte in einer Lage lassen würde, um jeder Abmachung, welche getroffen werden könnte, jene Kraft beizufügen, die eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten seitens Deutschlands unmöglich machen würde. Der Präsident hat folglich eine Korrespondenz, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten als Mitkriegsführende assoziiert ist, übermitteln, mit dem Vorschlage, falls diese Regierungen geneigt sind, den Frieden zu den angegebenen Bedingungen und Grundätzen zu bewerkstelligen, die militärischen Ratgeber der Vereinigten Staaten einzuladen, um den gegen Deutschland assoziierten Regierungen die notwendigen Bedingungen eines Waffenstillstandes zu unterbreiten, der das Interesse der betroffenen Völker vollständig wahren werde, um den assoziierten Regierungen das unbeschränkte Recht zur Sicherung der Einzelheiten des Friedens, mit denen die deutsche Regierung sich einverstanden erklärt hat, zu verbriefen und durchzusetzen, daß sie einen Waffenstillstand für möglich halten. Ihre Annahme durch Deutschland wird den besten konkreten Beweis bilden, daß der durch Annahme der Bedingungen und Grundsätze des Friedens seitens Deutschland sein, woraus die ganze Aktion resultiert. Der Präsident fühlt, daß er nicht völlig aufrichtig wäre, wenn er es nicht betonen würde, und zwar in möglichst klarer Form, warum außerordentliche Sicherungen verlangt werden müssen: So bedeutungsvoll und wichtig die Veränderungen zu sein scheinen, von denen der deutsche Staatssekretär des Neuhorn in seiner Note vom 20. Oktober spricht, erscheint es (hier fehlen zwei Worte, wahrscheinlich die Worte „doch nicht“), daß die Prinzipien einer Regierung, welche dem deutschen Volke verantwortlich ist, jetzt bereits ausgesprochen worden sind oder, daß irgend eine Garantie existiert oder erwogen wird, daß die Abänderung der Grundätze oder die Durchführung, über die jetzt teilweise eine

Einmütigkeit erzielt worden ist, dauernd sein wird. Außerdem tritt nicht klar in die Erscheinung, ob der Kern der gegenwärtigen Schwierigkeiten getroffen worden ist. Es ist möglich, daß künftige Kriege jetzt unter Kontrolle gesetzt worden sind, aber der gegenwärtige Krieg war das nicht, und es handelt sich um den gegenwärtigen Krieg, mit dem wir es jetzt zu tun haben. Es ist klar, daß das deutsche Volk kein Mittel besitzt, um zu befehlen, daß die deutschen Militärbehörden sich dem Volkswillen zu unterstellen haben, daß die Macht des Königs von Preußen, die Politik des Reiches unter seiner Kontrolle zu halten, noch unzerstört ist, daß die entscheidende Initiative noch immer bei denen liegt, die bis jetzt die Herren von Deutschland waren.

In dem Gefühle, daß der ganze Weltfrieden jetzt davon abhängt, daß klar gesprochen werde und auch von aufstehen und geraden Handlungen abhängt, betrachtet es der Präsident als seine Pflicht, ohne irgend einen Versuch zu machen, etwas davon zu mildern, was als scharfe Worte erscheinen könnte, zu sagen, daß die Nationen der Welt kein Vertrauen hegen und hegen können, zu den Worten derjenigen, welche bis jetzt die Herren der deutschen Politik gewesen sind, und abermals zu betonen, daß bei Friedensschluß und bei dem Versuche, die endlosen Beleidigungen und Ungerechtigkeiten dieses Krieges ungeschehen zu machen, die Regierung der Vereinigten Staaten mit keinen anderen wie mit den Vertretern des deutschen Volkes verhandeln kann, welche mehr Sicherheiten für eine echte verfassungsmäßige Haltung bieten, als die bisherigen Beherrscher von Deutschland. Wenn mit den militärischen Beherrschern und monarchistischen Autokraten von Deutschland jetzt verhandelt werden muß, kann es nur die Aussicht haben, daß wir mit ihnen später zu tun haben würden bei den internationalen Verpflichtungen des Deutschen Reiches. Dann muß Deutschland seine Friedensverhandlungen verlangen, sondern dann muß es sich ergeben. Es kann nicht dabei unerwähnt bleiben, daß diese wesentlichen Dinge unausgesprochen bleiben. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner besonderen Hochachtung.

Robert Lansing.

Großes Hauptquartier, 24. Okt. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Eps-Niederung dauern Teilkämpfe an. Südwestlich von Deinge schlug die seit 14. 10. täglich im Kampf bewährte 52. Reserve-Division unter Generalleutnant Waldorf erneute Angriff: des Feindes an der Bahn Deinge-Waregem ab. Weiterseits von Bichte setzten wir uns in vorletzter Nacht vom Gegner etwas ab und schlugen den Feind, der gestern in der Gegend von Kattestraat angriff, zurück. Auf feindlicher Seite haben sich belgische Landeseinwohner an diesen Kämpfen beteiligt. Tournai und Valenciennes liegen unter englischem Feuer. Bei Tournai und in der Schelde-Niederung erfolgreiche Vorfeldkämpfe.

Weiterseits von Solgemes und Le Cateau haben der Engländer mit frisch eingesetzten Divisionen auf fast 30 Kilometer breiter Front seine mit großen Zielen angelegten Angriffe wieder auf. Am Harprespargrande ist sein Vorkommen am frühen Morgen gescheitert. In wiederholten Angriffen stieß er im Laufe des Tages beiderseits von Nameres in der Gegend von St. Martin und Saleches und mit Teilen auf Brabantignies vor. In der Mitte der Schlachtfront brachten wir den beiderseits der Römerstraße Le Cateau-Bavai angreifenden Feind in der Linie Volz-Bonfies zum Stehen. Südlich von Bonfies haben die schon in den letzten Schlachten besonders bewährten Radfahrtruppen weiteres Vordringen des Gegners verhindert. Südöstlich von Le Cateau sind mehrfache Kaskaden des Gegners völlig gescheitert. Zwischen Commerconil und Catillon kämpfende schleswig-holsteinische, mecklenburgische, hanseatische und württembergische Regimenter haben gegen gewaltige Uebermacht ihre Stellung behauptet. Das Füsilier-Regiment Nr. 122 unter seinem Kommandeur Oberst von Alberti hat

hier Besonderes geleistet. Südlich von Catillon blieben die gegen den Sambre-Oise-Kanal vordringenden Angriffe vor diesem in unserem Feuer liegen.

Zwischen Dife und Serre zeitweilig Artilleriekampf, dem auf dem Nordufer der Serre feindliche Angriffe folgten. Sie wurden in unserem Feuer und durch Gegenstoß abgewiesen. Teilangriffe des Gegners gegen den Soudreabschnitt nördlich von Pierrepont scheiterten. Die engbewohnte und mit Flüchtlingen angefüllte Montcornet liegt unter starkem französischem Feuer.

Ostlich der Maas beschränkte sich der Feind gestern auf sehr starke, durch heftiges Feuer unterstützte Teilangriffe. Bayern und Württemberger und württembergische Pioniere haben die Höhen nördlich von Bongiers gegen viermaligen Ansturm gehalten. Ostlich von Bongiers taten sich in den letzten Kämpfen Teile der ersten Reiterpionierdivision unter Major Graf von Calenberg besonders hervor. Zwischen Olig und Grandpré schlugen schlesisch-thüringische und hessische Regimenter feindliche Angriffe ab. Die Hauptlast des Kampfes trug das Infanterieregiment Nr. 17, das sich wiederum unter seinem Kommandeur Major Stodde besonders bewährte.

Auf beiden Maasufsern nahmen die Angriffe der Amerikaner wieder größeren Umfang an. Aus den Wäldern von Bantebouille und nördlich von Camel stießen sie mit starken Kräften und von Panzerwagen begleitet gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen und erlitten in unserem zusammengefaßten Feuer besonders schwere Verluste. Ostlich der Maas dauerten heftige Kämpfe um die Ballois Höhen beiderseits der Straße Consonvoie-Damvillers bis zum Abend an. In hartem Kampfe und in erfolgreichen Gegenstößen warfen brandenburgische und sächsische Bataillone den mehrfach anstürmenden Amerikaner zurück.

Südlicher Kriegsschauplatz.

In heftigen Gebirgskämpfen haben unsere Nachhut den Besitz neuer Stellungen beiderseits von Poraciv gesichert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Nordwestbericht.

Berlin, 24. Okt., abends. (W. I. B. Amtlich.)

Erfolgreiche Teilkämpfe in Flandern. Ostlich von Solesmes und Le Cateau sind erneute schwerste Angriffe der Engländer gescheitert; sie blieben auf örtlichen Geländegewinn beschränkt. Von den anderen Fronten nichts Neues.

Staatssekretär Fischbeck über die Kriegsanleihe:

Deutschland wird niemals eine Regierung haben, die nicht einmütig hinter der Kriegsanleihe steht.

Fischbeck

440 000 Tonnen im September versenkt.

Berlin, 23. Okt. (W. I. B. Amtlich.) Im Monat September haben die Mittelmächte rund 440 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsraums vernichtet. Nach neuen Nachrichten sind außerdem 38 000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum durch unsere kriegsrischen Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

DEUTSCHES GUT FÜR DEUTSCHES BLUT!

Personlicher Schneider, treudeutscher Mut sichern dem deutschen Flieger den Sieg. Rittmeister Freiherr Manfred von Richthofen hat uns dies bewiesen. Sein Heldengeist lebt in uns deutschen Kampfliegern fort und spornt uns an zu neuen Taten, zum Mitterringen des Endsieges im Vertrauen auf die Hilfe der Heimat.

Lothar Fohn v. Richthofen
Lebhaft.

Rittm. Manfred
Frhr. v. Richthofen
für sein Vaterland
gefallen
21. April 1918

Oesterreich an Wilson.

Wien, 24. Okt. Die neue österreichische Note an Präsident Wilson ist, wie die Blätter melden, gestern im zweiten Krontat fertiggestellt worden. Ihr Abgang erfolgt erst nach der Neubildung der ungarischen Regierung.

Um Sonderfrieden für Ungarn?

Wien, 25. Okt. „Az Est“ meldet aus Genf: In der Schweiz lebende englische Politiker, die mit der Regierung in ständiger Fühlung stehen, haben den Wunsch geäußert, mit Ungarn einen Sonderfrieden abzuschließen. Ein englischer Politiker teilte dem Genfer Vertreter des Blattes mit, daß im England gegen die Ungarn keine Abneigung herrsche. England würde, insofern Ungarn sich von Oesterreich abspindere, mit Ungarn einen Sonderfrieden eingehen.

Kroatische Unabhängigkeitserklärung.

Wien, 25. Okt. Hier verlautet, daß Kroatien sich von Ungarn unabhängig erklärt hat.

Drohung an Holland.

Bern, 25. Okt. (B.Z.B.) Das dem Ministerium des Äußern sehr nahe stehende „Echo de Paris“ läßt durch seinen militärischen Mitarbeiter folgende vielversprechende Äußerung veröffentlichen: In diplomatischen gut unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, das Eintreffen der alliierten Armeen im Scheldengebiet werde demnächst das erste Problem der Souveränitätsrechte aufrufen, die Holland sich über die Scheldemündung angemacht habe. Am 4. August 1914 habe sich Holland zum einzigen Souverän über die Mündung proklamiert, die der Kriegsschiffahrt verschlossen und die alliierten Flotten verhindert, Antwerpen zu unterstützen. Die Alliierten hätten Holland dieses Recht, das ihm auch durch den Vertrag von 1839 niemals eingeräumt worden sei, nicht zuerkannt. 1914 habe die Entente mit unheilvollsten Folgen für sie die Haager Regierung gewähren lassen. Sie habe sich jedoch nicht verpflichtet, das Recht accompli zu machen. Das Blatt fragt bedeutungsvoll, ob jetzt nicht die Stunde, über diese Angelegenheit zu sprechen, geschlagen habe.

Antrag auf Waffenstillstand.

Genf, 25. Okt. Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Die militärischen Mitglieder des Versailler Kriegsrats sind am Mittwoch zu einer Vorbesprechung zusammengetreten. Der Antrag Wilsons auf Waffenstillstand liegt seit Mittwoch mittag den verbündeten Heeresleitungen vor.

Clemenceau und Waffenstillstand.

Genf, 25. Okt. „Journal du Peuple“ meldet: Clemenceau teilte beim Empfang der sozialistischen Kammerdeputierten mit, er widersetze sich keinen Verhandlungen über den Waffenstillstand und Frieden.

Vor der Entscheidung.

Genf, 25. Okt. Das „Journal des Debats“ meldet den Zusammenritt des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten zum nächsten Freitag zu einer Sonderitzung, um einen Bericht des Ministers des Äußern entgegenzunehmen. Das „Journal des Debats“ deutet an, daß Frank-

reich jetzt vor der Entscheidung stehe, zu verhandeln oder den Krieg bis zum Siege fortzusetzen.

Der Rat in Versailles.

Genf, 25. Okt. Wie französische Blätter melden, ist der Verbändelrat in Versailles in die Beratung der möglichen Waffenstillstandsbedingungen eingetreten für den Fall, daß Anträge des Feindes jetzt durch Wilson kommen sollten. Die Beratungen sollen bis Samstag dauern. An ihnen nehmen Foch und Haig persönlich teil.

Wahrscheinliche Ansprüche.

Rotterdam, 25. Okt. Die „Morningpost“ meldet, die voraussichtlichen Schadenserfahrungen der Verbündeten würden sich zwischen 45 und 50 Milliarden Franken bewegen, einschließlich der Ansprüche Belgiens. Auch hierfür müßten Bürgschaften vor einem Waffenstillstand gegeben werden.

England fordert.

Basel, 25. Okt. Die „Times“ melden: Englands Schadenserfahrungen für den verfallenen Handelskontraum und die verfallenen Menschenleben dürften zwischen 8 bis 15 Milliarden Schilling betragen.

England bestimmt Unterhändler für den Waffenstillstand.

Haag, 24. Okt. Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Aus London wird dem Holländisch Nieuws-Büro gemeldet: Nach der Deutschlands Erklärung, daß es einverstanden sei, die Bedingungen des Waffenstillstandes durch militärische Behörden regeln zu lassen, hatte die britische Regierung nach einer Meldung der „British News“ schon die Ansuchen ihrer Führer von Heer und Flotte eingeholt. Die Admirale Beatty und Wemyss im Namen der Admiralität und die Generale Haig und Henry Wilson im Namen des Generalstabs sollten die Verhandlungen übernehmen, falls die Regierung zum Waffenstillstand entschlossen sei.

Englands Friedensbedürfnis.

Von geschätzter Seite, die durch Privatbriefe über die Stimmung im englischen Volk ausgezeichnet unterrichtet ist und dem englischen Auswärtigen Amt nahesteht, erfährt die „Alliirte Zeitung“, daß die Friedenssehnsucht im englischen Volk ebenso groß, wenn nicht noch größer sei als in Deutschland. Das englische Volk wolle den Frieden und wisse ihn gegebenen Falles auch bei der Regierung durchzusetzen. Zwei deutsche Kaufleute aus Kiel, die vor Kriegsausbruch bei englischen Großfirmen tätig waren, erhielten durch die Schweiz den Auftrag, sich sofort nach der Schweiz zu begeben, um gleich nach Friedensschluss ihren früheren Auftraggebern wieder zur Verfügung zu stehen. Die deutschen Kaufleute sind bereits nach der Schweiz abgereist.

Eine Neuerung Fochs.

Genf, 24. Okt. Lyoner Blätter melden: Beim Empfang der Agenten aus den besetzten Gebieten bei General Foch sagte dieser, daß die Hoffnung auf eine Befreiung der besetzten Gebiete wohl ergründet sei. Der Feind sei aber noch sehr stark, und es bedürfe noch sehr vieler Opfer, bis der Krieg zu Ende sei.

Die Frage der Scheldemündung.

Haag, 24. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: „Echo de Paris“ hatte in einem Artikel ausgeführt, es sei nun wahrscheinlich für die Alliierten die Stunde gekommen, um über die wichtige Frage der Rechte Hollands auf die Kontrolle der Scheldemündung zu reden. Der Londoner „Star“ drückt diesen Artikel an auffallender Stelle ab und fügt einen Kommentar eines diplomatischen Mitarbeiters hinzu, in dem diese Frage behandelt wird. Soweit die Londoner Meldung des Rotterdammer Blattes. Daß die Scheldemündung beginnt, in Holland Beunruhigung hervorzurufen, zeigt ein Brief, den der bekannte holländische Publizist Simons im Haager „Nieuwe Courant“ veröffentlicht. Simons spricht sich dafür aus, daß Holland sich offiziell für den Völkerverbund erkläre, da innerhalb eines Völkerverbundes die Begriffe „neutral“ und „nicht neutral“ aufgehoben würden und innerhalb eines solchen Bundes jeder vor Angriffen auf seine Existenz geschützt sei. Dann fährt

dazu hätte, um reich zu werden, damit ich das Mädchen ertragen könnte, nach dem mein ganzes Sein in zitternder Sehnsucht verlangt. Aber ich bin ja ein kleiner Schwächling, ohne Kraft und Mut.“

Hans sprang auf.

„Sei doch vernünftig. Du kannst nichts Unmögliches vom Schicksal verlangen.“

Walter riß sich los.

„Lach mich! Ich muß hinaus ins Freie. Die Mauern dieses Schlosses erdrücken mich. Hier gehen die Geister der Mitternachts um, die sich an ihren Nachkommen verständig haben. Gute Nacht! Leg deine wohl temperierte Behaglichkeit zu Bett, und wenn du kannst, erfinde ein Serum gegen unglückliche Leidenschaften. Dann wirst du ein reicher Mann und kannst Millionen verdienen.“

Damit ging Walter hinaus. Hans hielt ihn nicht. Er trat an das Fenster und lebte die Stirn gegen die kalten Scheiben. Und da sah er Walter draußen über die schneebedeckten Wege nach dem Park hinübergehen.

Auffeuernd wandte er sich wieder ins Zimmer zurück, und stand eine Weile reglos da, mit starren Augen vor sich hinsehend.

„Wird sie meine Werbung annehmen oder nicht?“ dachte er. Und die Zähne zusammenbeißend, warf er den Kopf zurück.

„Was auch kommen mag, es muß ertragen werden. So haltlos einer Leidenschaft zu unterliegen, wie Walter es tut, vermöchte ich nicht.“

Seine Gedanken flogen zu Ruth. Sein Herz hielt Zwiesprache mit ihr. Und langsam senkte sich Ruhe in sein Herz. Nein — Ruth würde sich nicht verlaufen.

Am andern Morgen trafen die drei Herren beim Frühstück zusammen, als sei nichts geschehen. Walter sah zwar sehr elend aus und hatte eine gelblichweiße Gesichtsfarbe, aber er schien wieder ganz ruhig. Nur schloß zuweilen verhalten ein Blick zu seinem Onkel hinüber, in dem es wie glühender Haß funkelte. Aber das bemerkte niemand.

Der Majoratsherr hatte die Bestimmung zum Abend vorher, die er jetzt selbst tödlich nannte, überwunden und war ruhig und freundlich, wenn auch ohne große Wärme.

Simons fort: „Das scheinen auch die imperialistischen Elemente der Entente zu wissen, und deshalb wollen sie den Waffen fertig werden, bevor der Völkerverbund zustande kommt. Deshalb ist es für unser Land, das von dem imperialistischen Imperialismus bedroht wird, von der größten Wichtigkeit, sich auf den Standpunkt des Völkerverbundes zu stellen und wenn von belgischer Seite auf unsere Kosten Annäherung getrieben wird, so ist die Scheldemündung dem Völkerverbund vorzulegen, wenn dann von einem solchen überzugehen die Rede sein kann. Unterwirft sich Wilsons Idealismus den Machtgelüsten der Ententeherren, dann werden auch für unsere Tage andrehen, und unsere verbliebenen niederländischen Entente Freunde werden zu spät einsehen, wie all das werden um das Belgietum und ihre antisemitische Gesinnung schließlich mit dem Raube niederländischen Gebiets bezahlt wird. Vielleicht hat unser Volk aber diese bittere Lektion nötig, um endlich aus seiner törichten Voreingenommenheit für das Franzosentum herauszukommen.“

Spanien beschlagnahmt deutschen Schiffsraum.

Madrid, 22. Okt. (B.Z.B.) Die spanische Regierung hat folgende amtliche Note veröffentlicht: Der Völkerverbund hält den Zeitpunkt für gekommen, die öffentlichen Meinungen über die schwebenden Verhandlungen betreffend den Erfolg des verfallenen spanischen Schiffsraums zu unterrichten, eine Angelegenheit, die in der amtlichen Note vom 20. August angelündigt wurde, als die Minister erstmalig in San Sebastian vereinigt. Diese Note lag ausdrücklich, daß die Regierung zwar ihren Beschluß nicht ändern müsse, daß sie dabei aber die strikte Neutralität zu recht erhalten wolle, wie sie das stets gewollt habe. In allem Ernst hatte sie auch in diesem Sinne die von der spanischen Regierung vorgebrachten Einwendungen geprüft und bemerkt, zu erreichen, daß man dort die von der spanischen Regierung für gerechtfertigte Anschauung annimmt. Der Austausch der beiden Auffassungen hat sich vollzogen und gegenseitiger und dauernder Betonung, daß Spanien demnach geachtet die gute Freundschaft zwischen beiden Regierungen erhalten wolle. Die kaiserliche Regierung hat hierauf ihre verschiedenen Arten erwogen und in Vorschlag gebracht, daß die für den Seeverkehr verfügbare Schiffsraum vermindert werden könne. Angesichts der langen Zeit, welche seit der Entschädigung der spanischen Regierung verlaufen ist, und angesichts neuerlicher Versenkungen spanischer Schiffe wurde es immer dringlicher, unter dem Vorbehalt, die strittige Punkte durch spätere Verhandlungen oder durch von beiden Seiten anerkannte Schiedssprüche geregelt würden, ein sofortigen Besitzwechsel und eine Verwertung von deutschem Schiffsraum für Spanien aus dem in unsere Häfen gelieferten Schiffen vorzunehmen, welcher tatsächlich dem seit am 14. August versenkten spanischen Schiffsraum entspricht. Falls der so erlangte Besitzstand weder den Rechten noch den juristischen Charakterisierungen präjudizieren, über die noch keine Übereinstimmung herrscht, wie ebensoviele hierdurch die Informationen berührt werden, die frühere Versenkungen betreffen. Zu diesem Behufe sind durch freundschaftliche Nachrichtigung sieben deutsche Dampfer von zusammen 21.000 Tonnen Laderraum bezeichnet worden, nämlich „Euphrosia“, „Petra“, „Rio“, „Mathilde“, „Imfried“ und „Rudolf“. Sie sind der spanischen Regierung übergeben worden in der Weise, daß besagte Übergabe im Einvernehmen zwischen dem Versorgungsministerium und einem hohen Beamten der kaiserlichen Vorkasse stattfinden wird.

(Wenn auch anerkannt werden kann, daß die spanische Regierung unter dem Druck einer wirtschaftlichen Notlage des Landes handelt und daß ihre Note formal einen freundschaftlichen Charakter beibehält, bleibt gleichwohl die Beschlagnahme deutscher Schiffe eine Handlung, der Deutschland nur einen entschiedenen Protest entgegenstellen kann. D. N.)

Das deutsch-englische Gefangenenaufkommen.

Berlin, 24. Okt. (B.Z.B.) Die Antwort der deutschen Regierung auf die letzte Äußerung der deutschen Regierung zur Frage der Ratifikation der Haager Gefangenenaufkommenvereinbarung vom 14. April 1918 ist nunmehr eingetroffen. Die englische Regierung lehnt danach die von der deutschen Regierung geforderten Sicherungen gegen englische Minderheiten bei den Internierungs- und Deportationsmaßnahmen gegen die Deutschen in China ab, auch bebarret sie auf der von ihr gemachten Vorschlag zur Veränderung der Vereinbarung insofern, als sie die gegenwärtig in den Niederlanden und in der Schweiz internierten Unteroffiziere und Mannschaften von Unterseebooten als einzige von der Heimatschaften

Den Vormittag verbrachte jeder der Herren für sich allein, und um ein Uhr trafen sie dann in der großen Halle zusammen, geräthet für die Fahrt nach Vindenhof, wo heute zur Mittagstafel geladen waren.

Als sie in Vindenhof eintrafen, waren Baron und Ronin Heinau mit ihren Gästen schon eingetroffen. Die Komtesse und Ruth von Gosed standen in einem Erkerbalkon am Fenster und sahen ihnen entgegen. Hans erblickte in beiden jungen Damen zuerst und grüßte hinaus, als er an dem Auto stieg. Und Ruth sah, wie die Komtesse diesem Gruß erwiderte.

Da wollte sie wieder tiefe Traurigkeit überkommen. Aber sie wehrte sich mit aller Kraft dagegen.

„Finden Sie nicht auch, Fräulein von Gosed, daß die Betrüger Rainsberg einander sehr ähnlich sind?“ fragte die Komtesse.

„Nein, Komtesse, daß die beiden in allem sehr verschieden sind, muß jeder finden“, erwiderte Ruth.

Die Komtesse atmete tief auf. Ihr noch kindlich-frisches rundes Gesicht wurde ein wenig rot, als sie sagte:

„Ich finde Hans von Rainsberg sehr interessant. Ich glaube, er ist ein ganzer Mann — ein Ritter ohne Furcht und Tadel.“

Ruth zwang den aufsteigenden Schmerz in sich nieder.

„Ja, das glaube ich auch.“

Inzwischen waren die Herren von den andern begrüßt worden und traten nun zu den beiden Damen heran. Sie plauderten von der bevorstehenden Schlittenfahrt und dem Jagdsitz in Rainsberg.

„Es ist hübsch von Ihnen, Herr von Rainsberg“, sagte die Komtesse, „daß Sie diesmal auch an die Damen und die jungen Leute gedacht haben und tanzen lassen wollen. Bisher haben Sie das nie getan. Und das fand ich sehr ungalant von Ihnen.“

Der Majoratsherr verneigte sich lächelnd.

„Der reizende Sander bittet um Gnade. In Zukunft werde ich nie mehr Feste ohne Damen in Rainsberg veranstalten.“

(Fortsetzung folgt.)

Das stolze Schweigen.

Roman von H. Courths-Mahler.

24)

(Nachdruck verboten.)

„Du hast recht gehabt mit deiner Vermutung, daß Onkel sich um Fräulein von Gosed bewerben will.“

Walter nickte bestig.

„Ja, ja! Und ich werde auch recht haben mit der Behauptung, daß sie mit beiden Händen zugreifen wird.“

Hans zog die Stirn wie im Schmerz zusammen.

„Das wird die Zeit lehren, Walter. Jedenfalls suche dich zu beruhigen — du bist furchtbar erregt.“

Walter fuhr auf.

„Beruhigen, wenn all meine Pulse fiebern, wenn mich das Feuer meiner Leidenschaft verzehrt? Der da drüben — der Majoratsherr von Rainsberg, — was hat der vor mir voraus, daß ihm dieses Glück auch noch zufallen soll? Nichts, als daß ihm ein blasses Hausgesetz alle Schätze in den Schoß wirft, die es uns entzogen hat. Wäre ich Majoratsherr, dann würde Ruth von Gosed mir gehören, mir, der ich jung bin und zu ihr passe, nicht ihm, der fast ihr Vater sein kann und ja auch das Glück nicht zu würdigen versteht, das solch ein herrliches Geschöpf zu verschenken vermag. Er kauft sich dieses Glück, um das ich auf den Knien betteln würde.“

Hans atmete tief und schwer und sah den vor Leidenschaft Fiebernden mit ernsten Augen an.

„Ich glaube, du irrst dich, wenn du meinst, daß Fräulein von Gosed sich verkaufen würde. Sie wird sich nicht durch Glanz und Reichtum binden lassen und nicht einen Mann heiraten, den sie nicht liebt.“

Walter lachte bitter auf.

„Du bist und bleibst ein idealer Schwärmer, mein lieber Hans. Ein reicher Freier wird immer geliebt von den Frauen, auch wenn er garstig ist. Und das ist Onkel Heinz nicht einmal. Natürlich wird sie seine Werbung annehmen.“ Für die Armen ist die Liebe ein unerschwinglicher Luxusartikel, wenn sie ihnen nicht von ungefähr in den Schoß fällt. Ich — ich würde die Welt zertrümmern, wenn ich die Kraft

ausgeschlossen sehen will, während sie sich mit der Heimförderung der in diesen Ländern internierten Offiziere von Unterleuten einverstanden erklärt. Eine Begründung für diese Unterbrechung, die den der Entente so oft betonten demokratischen Grundgedanken widerspricht, wird englischerseits nicht gegeben. Es steht zu hoffen, daß damit noch nicht das letzte Wort gesprochen wurde. Immerhin muß schon jetzt festgestellt werden, daß die englische Regierung die Verantwortung für die Hinauszögerung des Inkrafttretens der Haager Vereinbarung trägt, indem sie dem berechtigten Wunsch der deutschen Regierung nach Schutz der Chinesen keine Erfüllung versagt und auf ihrem willkürlichen, der Billigkeit widersprechenden Abänderungsvorschlag zu der von ihren Delegierten unterzeichneten Vereinbarung besteht. Wenn englischerseits im Zusammenhang mit der Frage des Inkrafttretens der Haager Vereinbarung Vergeltungsmassnahmen wegen angeblich schlechter Behandlung der in deutscher Gewalt befindlichen englischen Kriegsgefangenen angedroht werden, so ist demgegenüber darauf hinzuweisen, daß auf deutscher Seite erheblich mehr Anlaß vorliegt, wegen der schlechten Behandlung deutscher Kriegsgefangener in englischer Gewalt Klage zu führen. Es sei nur an die Fälle von Gewalttätigkeiten, ja selbst von Mordtaten gegen deutsche Kriegsgefangene bei und nach ihrer Gefangennahme, an die traurige Lage der Deutschen in verschiedenen englischen Gefangenenlagern und an die Tatsache erinnert, daß deutsche Frauen, Kinder und Kranke seit Jahren in tropischen Gegenden unter den dort herrschenden ungünstigen klimatischen Verhältnissen in Internierungslagern zurückgehalten werden. Von dem Standpunkte der Menschlichkeit wäre es auf das tiefste zu bedauern, wenn anstelle des durch die Haager Vereinbarung angezeigten Weges als die einzige Abhilfe gegen solche Untaten nur das Mittel der Vergeltungsmassnahmen übrig bliebe.

Von einem Torpedo getroffen.

Herbststimmung liegt über der Nordsee; es stürmt aus Nordwest, die Luft ist grau und düster, die See, und wenn eine Regenwolke über sie hinwegzieht, erscheinen die aufgewühlten Wellenberge schwarz und noch finstlicher und drohender. Allmählich geraten auch die schweren Linienfahrzeuge in Schlingern und Stampfen, so daß die oft überkommenden Seen sprühend bis an den vorderen Geschützturm fließen. Aber die Schanze regt sich und durch die Geschützportale in die Rassemaßein schlagen. Schwerer, anstrengender Dienst ist es heute für Offiziere und Leute auf der Brücke und auf den Ausgucksposten. Der heftige Wind treibt ihnen Seewasserspritzer und Regenschauer in die Augen, doppelt aufmerksam müssen sie jetzt bei der stürmischen See sein, in der Treibminen und Seehetze feindlicher U-Boote lauern zu erkennen sind. Nichts ist zu entdecken, soweit das Auge reicht.

Von unten herauf tönt das charakteristische Geräusch der Maschinen, Räder, Motoren, und all der sonstigen vielen Hilfsapparate eines modernen Linienfahrzeuges, das zwischen klirrenden vereinzelt kurze Befehle und Meldungen durch Telephone und Sprachrohre von der Kommandozentrale an die Unterstationen und Geschütztruppen, hier nach der Wasserpeilung fragend, dort Befehle zum vorsichtigen Durchlaufen einzelner Räume gebend, sonst hört man nichts weiter.

Eben haben nach dem Mittagessen die Abteilungen stattgefunden, da läßt eine gewaltige Explosion das Schiff erzittern, es ist, als hätte eine Riesenkugel die Bordwand getroffen und hinten den Schiffkörper hochgeschleudert. Im Achterschiff stürzt alles durcheinander, Menschen und Gegenstände; es gittern und glücken die unter Bodendruck stehenden Kessel und Maschinen. Krachend fallen die Bunkertürschöpfe, schreien sich die letzten Verschlüsse, und schrill tönen die Alarmglocken durch das Schiff. Unheimlich wirkt nach dem furchtbaren Anfall, die danach augenblicklich eintretende scheinbare Ruhe, und jeder fragt sich unwillkürlich: Wo hat es getroffen, was war es, Mine oder Torpedo.

Da dröht es schon von der Kommandobrücke in die Leitzentrale: „Ruder verlagert und kommt dort St. B.“ Das bedeutet, das Schiff ist neuverloren, und in größter Gefahr. In der Leitzentrale rufen und hupen die Telephone, kreischen die Pfeifen der Sprachrohre durcheinander und überstürzen sich die Meldungen: „Hier bringt Wasser ein; dort drohen Schiffe aufzubrechen; die Ruderräume geben überhaupt keine Antwort mehr, sie sind ausgefallen. Das Personal ist sichtbar tot! Also dort hats getroffen. Ruhig und klar gehen die Befehle der Leitzentrale an die gefährdeten Räume; Hilfsmannschaften zum Vorgehen und Abdecken des eintretenden Wassers werden dort hingeschickt. Langsam beginnt das Schiff hinten tiefer einzutauchen und neigt sich auf die getroffene Seite, schnell wird es durch Einhalten von Flutwasser auf der anderen Seite vorn gerade gelegt. Alles arbeitet fieberhaft. Oben fangen die Geschütze an zu donnern. Anscheinend ist es ein feindliches U-Boot, das weiter angreift. Mit den Maschinen steuert indessen das Schiff in der schweren See mühsam weiter. Bitter erntet die Gefahr und jeder Augenblick kann eine neue Explosion bringen; schnelle Hilfe tut not.

Doch wie sieht es in der getroffenen Ruderräume aus? Noch furchtbarer war die plötzliche Explosion für das dort auf Geschützstationen befindliche Personal gewesen. Zwei Leute, die nur durch ein Schott von dem Explosionsort getrennt standen, sind wie durch ein Wunder nicht zerissen. Sie wissen nur noch von einer riesigen gelben Flamme, von Knirschen und Beissen der aufsteigenden Schotte und Bordwände und von einem gewaltigen Luftdruck, der sie gegen die nächste Schotttür schleuderte. Der körperlich Stärkere von beiden hat noch die Kraft und die Geistesgegenwart, seinen schon halb betäubten und im Wasser liegenden Kameraden hoch und durch die nahe Schotttür zu reißen und diese dann, wie sie es gelernt haben, fest hinter sich zu schließen. Dazu reicht die Kraft noch aus, dann fallen beide, durch Gas betäubt, um, aber die Tür ist zu, und das Wasser kann vorläufig nicht weiter. Das Personal in dem auf der anderen Seite des Explosionsortes liegenden Ruderräumen wurde hochgeschleudert und findet sich auf den Flutplatten wieder. Einen Augenblick nur harrt sie das Entsetzen und der harte Fall, dann liegt die Pflichttreue. Ausbalden im Raum und die Rudermaschine retten, von der so vieles, vielleicht alles, abhängt, und wenn es den furchtbaren Tod bedeutet.

Unheimlich brüllt das eindringende Wasser und pfeift die dadurch ausströmende Luft durch Risse, Riete und Räte der verbogenen Schotte. Die Rudermaschine ist durch den gewaltigen Stoß in den Ruppelungen verkrümmt, heben geblieben. Zitternd fährt aus seinen Unbilden der Dampf in die Räume, vermischt sich mit dem feht überall krauswärtig eindringenden Wasser, zu einem biden weißen Wasserdampf, in dem mit Gasmaske nicht mehr zu arbeiten, kaum noch zu atmen ist. Dann geht auch das elektrische Licht aus, stockfinstler ist es im Raum, und unheimlich schauert

das Schiff hin und her. Jeden Augenblick kann das verbogene Schott aufbrechen oder eine neue Explosion erfolgen, und dann wäre kein Entrinnen mehr möglich, das hereinbrausende Wasser würde alles rettungslos ertränken. Die Leute wissen dies, sie kennen ihr Schicksal in dieser Hölle, es ist Nacht in schärfter Form. Doch unbedenklich halten sie aus und versuchen beim spärlichen Schein ihrer Taschenlampen, die Rudermaschine wieder klar zu machen und das eindringende Wasser abzustopfen. Doch sie können es nicht schaffen, sie beginnen zu taumeln und fallen von unsichtbaren Explosionsgasen, die durch das eindringende Wasser herein gedrückt sind, betäubt um. Minuten hat dies alles nur gedauert, schon kommen Kameraden aus den Nachbarräumen zu Hilfe, aber auch von ihnen muß einer nach dem anderen nach kürzester Zeit schon durch die Gase betäubt zurück, ohne melden zu können, wie gefährlich es drinnen steht. Weiter steigt das Wasser, und immer bedrohlicher biegt sich das Schott. Endlich gelingt es den inzwischen von der Leitzentrale geschickten Hilfsmannschaften Licht und Luft zu schaffen; bis zu den Rufen stehen die Leute im Wasser, fieberhaft wird gearbeitet, mancher sinkt auch von ihnen durch die Gase betäubt um, aber es gelingt doch, das Wasser zu lenzen, das gefährdete Schott zu verteilern, mit schweren Stützen abzustützen und zuletzt, auch das noch unbeschädigte Ruder in Betrieb zu nehmen.

Das Schiff kann wieder steuern, seinen Kurs und seine alte Fahrt aufnehmen; die größte Gefahr ist beseitigt und alles atmet befreit auf! Böse Minuten waren es, als man steuerlos allein da herumtrieb, und nur der Geschicklichkeit der Schiffsleitung war es zu verdanken, daß das feindliche U-Boot nicht weitere Torpedos wirksam los werden konnte. Nach ist das Schiff nicht im sicheren Hafen, weiter geht die Kriegswache mit verdoppelter Aufmerksamkeit und Anspannung aller Nerven, denn draußen drohen überall dieselben unheimlichen, unsichtbaren Gefahren. Das Schiff wird nun fester verteilt und gesichert. Was gedrohen ist, wird, soweit und so gut es geht, mit dicken Flugschützen und Holzballen gestützt.

Auf dem Haupt-Gefechtsverbandsplatz mühen sich indessen die Kräfte mit ihrem Sanitätspersonal um die vielen Gasvergifteten. Einige sind bedenklich dran, andere wollen, kaum zur Besinnung gekommen, wieder hantieren und helfen. In ihrem Pflichtgefühl sind sie nur mit Mühe zurückzuhalten, ihre Marschposten wieder einzunehmen, trotzdem erneutes Einatmen von Gasen ihnen zum Verhängnis werden würde. Alle bringt glücklicherweise ärztliche Wissenschaft und unermüdete Sorgfalt ohne Gesundheitschäden durch, so daß keine Menschenverluste zu beklagen sind.

Schwer und an unangenehmer Stelle war unser gutes, holzes Schiff getroffen, und schlimme Folgen konnte der Treffer haben, hätte nicht deutsche Pflichttreue, Mannesmut und zähe Seemannsart unter rücksichtsloser Einsetzung des eigenen Lebens gestanden. Jeder gab sein Bestes an seinem Plaz für sein Schiff und Vaterland. Vängst fahren wir wieder mit unserem lieben, heißen, starken und stolzen Schiff durch die graue Nordsee, bereit zu neuem siegreichem Kampf wie damals in der Flagetrassschlacht.

Lokaler und vermischter Teil.

21. Okt. 1918.

In Anerkennung ihrer Verdienste erhielten die Hilfskassierern Alice Lohr, Hilde Baum, Maria Mallach und Ella Schilling die Rote-Arzt-Medaille.

Neunte Kriegsangeleihe, Feldgrauen und Heimat. Das unsere braven Feldgrauen während des nunmehr im fünften Jahre währenden Ringens trotz aller Strapazen und Entbehrungen in ihrem Kampfes- und Siegeswillen nicht erlahmen, ist uns allen — unseren Feinden allerdings immer noch nicht — zur felsenfesten Gewissheit geworden. Daß sie — unsere Feldgrauen — bei früheren Anleihen ein großes Teil zum finanziellen Heimsiege mit beitrugen, bekannt und bewiesen durch die reichliche Summe der eingezahlten Beträge. Daß nun bei der neunten Anleihe unsere Verdienste, von Heimat, von Haus und Hof, von Weib und Kind, trotz des gegenwärtig tobenden heißen Kampfes, trotz ihres Einsatzes von Blut und Leben auch noch von ihrem Hab und Gut opfern wollen, um das Gelingen der „Neunten“ sicherzustellen, dafür bietet uns folgendes Gesuch, das ein 21-jähriger Kanonier an seine Batterie richtete, einen schlagenden Beweis: „Betreffend: Urlaub des Kanoniers Ludwig R. ... zur Einzahlung von Kriegsangeleihe. Der unterzeichnete Kanonier R. zeichnete bei der 9. Kriegsangeleihe den Betrag von 300 Mark. Zur Flüssigmachung des Geldes bittet derselbe um einen kurzen Urlaub, um seine Violine, für die sich ein guter Käufer bereits gemeldet hat, zu veräußern. Unter Umständen wäre ich in der Lage, meine Zeichnung durch den geplanten Verkauf des Instruments noch etwas zu erhöhen. Kanonier Ludwig R.“ — Und wir daheim, die wir nicht wie jener Krieger dem Tode auf blutiger Wachtstatt ins Auge schauen, die wir dank des tapferen Aushaltens unserer Feldgrauen unsere Heimat von dem Elend eines Schlachtfeldes verschont sehen, was wollen und müssen wir tun? Wir dürfen und können nicht zurückstehen! Darum die Lösung: „Wir zeichnen die Neunte!“

Mainz, 24. Okt. Der Mainzer Oberbürgermeister Dr. Göttemann erhielt vom Großen Hofmarschallamt zu Darmstadt die Mitteilung, daß der Großherzog das Erbgeschoß seines Mainzer Schlosses am Rheinufer der Stadt für Schwimmbad oder zur Unterbringung städtischer Büros zur Verfügung stelle. Der Oberbürgermeister nahm das Anerbieten dankend an. In welcher Weise die ausgedehnten Räume des Schlosses nunmehr Verwendung finden werden, steht noch dahin; sicherlich aber kommt das Angebot der Stadt sehr gelegen.

Fliegerangriff auf Wiesbaden.

Mainz, 24. Okt. Heute nacht erfolgten zwei Fliegerangriffe auf die offene Stadt Wiesbaden. Nach den bisherigen Feststellungen wurden etwa sieben Bomben abgeworfen. Es entstand nicht unerheblicher Sachschaden an Privathäusern. Soweit bis jetzt bekannt, wurden fünf Personen, die sich in einem dieser Häuser befanden, vermisst. Mit weiteren Personen wurden verlegt. In dem Badeort Wiesbaden, in dem unter Taufende von Verwundeten und Kranken Erholung suchen, befinden sich keinerlei militärische Ziele, die den Angriff auf diese Stadt irgendwie rechtfertigen könnten.

Jüdischer Gottesdienst.

Freitag abend 4 Uhr 55. Samstag morgen 8 Uhr 30. Samstag nachm. 3 Uhr 30. Sabbat-Ausgang 6 Uhr.

Sei einig Deutschland!

Sei einig, Deutschland! Bist du im Endkampf du verzagen, Nach den Taten, die nur einzig in der Welt? Sei einig! In den schicksalsschweren Tagen Hilf mit deinem Geld!

Sei einig, Deutschland! Denke an die Taten deiner Krieger, Die ihr Leben opferten für Deutschlands Ehr, Auf zur Wehr! Sei mit deinem Geld du ein Sieger, Gib es freudig her!

Sei einig, Deutschland! Einig seist du in der Heimat und im Feld, Draußen opfern sie ihr Blut und Leben, Nimm dein Geld, Um's dem deutschen Volk zu geben! Sei einig! E. E.

Ämtlicher Teil.

(Nr. 249 vom 25. Oktober 1918).

Bekanntmachung. Fällen von Edelkastanien- Bäumen.

Auf Grund der §§ 4 und 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 und der Abänderung dieses Gesetzes vom 11. 12. 1915 wird unter Aufhebung der dies. Verordnung vom 16. 3. 1916 Abt. IIIb Nr. 5620/1410 folgendes angeordnet:

§ 1.

Das Fällen von Edelkastanienbäumen aller Art ohne besondere vorherige schriftliche Genehmigung des zuständigen Regierungspräsidenten — im Großherzogtum Hessen des Ministeriums des Innern —, in dessen Bezirk die Bäume stehen, ist verboten.

§ 2.

Die Genehmigung kann erteilt werden:

- a) wenn die Besitzer der Bäume den Nachweis liefern, daß die Kriessieder-Altien-Gesellschaft in Berlin W. 9, Budapesterstraße 11/12, das ihr angebotene Holz kauft,
- b) wenn aus wirtschaftlichen Gründen das Fällen der Bäume zweckmäßig erscheint. In diesem Falle hat der Regierungspräsident bezw. das Großh. Sess. Ministerium des Innern vor Erteilung der Genehmigung die Zustimmung des stello. Generalkommandos einzuholen.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen § 1 werden, wenn nicht die Gehehe eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

§ 4.

Vorstehende Anordnungen treten am 5. 5. 1917 in Kraft. Frankfurt (Main), den 4. Mai 1917.

Der Stellv. Kommandierende General.

Niedel,

General der Infanterie.

Mainz, den 14. Oktober 1918.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Bausch,

Generalleutnant.

Bst. 931/4. 17. R. R. A.

An diejenigen Kreispolizeibehörden des Kreises, welche zu dem Bezirk des königlichen Amtsgerichts Camberg gehören. Betrifft: Vollziehung polizeilicher Haftstrafen.

Das Amtsgerichtsgefängnis in Camberg ist vom 10. d. Mts bis auf weiteres geschlossen worden.

Von dem genannten Zeitpunkt ab sind daher bis auf weiteres die hiesigen festgesetzten Haftstrafen in dem Gemeindearreststall zu vollstrecken.

Wegen etwaiger Unterbringung der fraglichen Polizeigefangenen in dem Amtsgerichtsgefängnis in Jostein habe ich mich mit dem Vorsteher desselben in Verbindung gesetzt. Hierüber ergeht besondere Verfügung.

Limburg, den 18. Oktober 1918.

u. 2159.

Der Landrat.

Auf den Bericht vom 24. September 1918 —

III. D. 1/405.

Die vorläufig festgenommenen bleiben bis zur richterlichen Entscheidung über ihre Festnahme Polizeigefangene. Für eine etwaige Unterbringung bis zu diesem Zeitpunkt hat deshalb die Polizeiverwaltung und auch nur diese Sorge zu tragen. Nach getroffener Entscheidung über die Festnahme ist ein in Untersuchungshaft genommener alsbald dem Polizeibeamten, der ihn vorführt, wieder zu übergeben. Dieser hat alsdann den Verhafteten als Transportgefangenen zu behandeln und so bald als möglich in das zu seiner weiteren Unterbringung bestimmte Gefängnis — Landgerichtsgefängnis Limburg — abzuliefern.

Frankfurt a. M., den 27. September 1918.

Der Oberlandesgerichtspräsident und der Oberstaatsanwalt.

gez.: Schwarz.

III. D. 1/406.

An das königliche Amtsgericht in Hadamar.

Wied den Kreispolizeibehörden und den Herren Gemeindevorständen der zum Amtsgerichtsbezirk Hadamar gehörigen Gemeinden des Kreises zur Kenntnis und Beachtung mitgeteilt. Vorführungen sind, wenn irgend möglich, in den Vormittagsstunden zu bewirken, da Nachmittags ein Richter nicht immer anwesend ist. Das Gerichtsgefängnis darf für die einstweilige Unterbringung der vorläufig festgenommenen bis zu deren Vernehmung durch den Richter nicht mehr zur Verfügung gestellt werden.

Limburg, den 18. Oktober 1918.

u. 2097.

Der Landrat.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Theo Glaser
Hella Glaser
geb. Eccarius

Kriegsgetraut.

LIMBURG, 24. Oktober 1918.

4(249)

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust meiner lieben Frau sage ich allen meinen

innigsten Dank.

Carl Melsbach.

Limburg, den 24. Oktober 1918. 7(249)

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Umsatztsteuer für Luxuswaren.

Diejenigen selbstständigen Gewerbetreibenden, welche Gegenstände der im § 8 des U. St. Ges. genannten Art: (Gold- und Silberwaren; Taschenuhren im W. über je 100 M.; Figuren; Bilder; Bücher im W. über je 200 M.; Antiquitäten; Sammlergegenstände; Photographen; Handapparate und Bestandteile; Musikinstrumente und Bestandteile; Billarde; Personenbeförderungsmittel; Teppiche im W. von über 30 M. für den p.m.; Pelzwerke und Felle)

umsetzen, haben nach den Bestimmungen in § 17 des U. St. Ges. den Gesamtbetrag der von ihnen monatlich vereinnahmten Entgelte innerhalb eines Monats hierher anzumelden. Bis jetzt sind die Umsatztsteuer-Erklärungen für August und September fällig.

Die für den in Betracht kommenden Gewerbetreibenden auf die erforderlichen Erklärungen, zu welchen sie Formulare auf unserem Steuerbüro unentgeltlich erhalten, bis zum 7. d. Mts. abzugeben.

Zuminderhandlungen werden gemäß § 88 I. Abs. 1. des U. St. Ges. mit Ordnungsstrafen bis zu 150 M. belegt. Limburg, den 18. Oktober 1918. 9(244)

Der Magistrat.
(Umsatztsteueramt).

APOLLO-THEATER.

Samstag, den 26. u. Montag, den 28. von 7 Uhr;
Sonntag, den 27. 10. von 3 Uhr an:

Lebendig tot.

Schauspiel in 4 Teilen mit
Alwin Neuß.

Einlage.

2(249)

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Geschäfts-Verlegung!

Meiner werten Kundschaft, allen Freunden und Gönnern zur gefälligen Nachricht, dass ich mit dem heutigen Tage mein Geschäft nebst Wohnung von Böhmengasse nach

Diezerstrasse 24

verlegt habe. Für das langjährige geschäftliche Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in meinem neuen Heim entgegenbringen zu wollen. 8(249)

Franz Hahn, Schuhmachermeister.

Limburg, den 22. Oktober 1918.



Die Erinnerung an
Richthofen
mahnt das deutsche Volk
zur Zeichnung auf die
9. Kriegs-Anleihe.

Leih' Euer Geld dem Vaterland!

Todes-Anzeige.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 23. d. Mts. meine gute Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

Frau Elisabeth Hohly

geb. Schwenk.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Hohly und Kinder.

Dauborn, im Felde, den 24. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet am Samstag den 26. Oktober, nachmittags um 3 Uhr statt. 9(249)

Leset die amtlichen Bekanntmachungen!

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß heute jeder die Pflicht hat, die amtlichen Bekanntmachungen aufmerksam zu lesen. Erwinnert sei daran, daß selbst das Reichsgericht durch die Befestigung von Urteilen anerkannt hat, daß diese Pflicht vor allem für Geschäftsleute besteht; sie haben sich auf dem Laufenden zu halten, auch wenn die Bekanntmachungen nicht in den Tageszeitungen sondern nur in den zuständigen Kreisblättern erschienen sind. Aber auch die Hausaltungen kommen in Frage, denn die Umstände der bewegten Zeit veranlassen viele Verordnungen, Vorschriften und Aufforderungen, die das Leben oder Verhalten der Bevölkerung beeinflussen. Wer nicht aufpaßt und sich um die amtlichen Bekanntmachungen nicht kümmert, kann erhebliche Nachteile erleiden, in seinen berechtigten Ansprüchen zu kurz kommen und sich strafbar machen.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch härtestes Trommelfeuer die Melbungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Melbende das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Melbungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Melbhunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Rottweiler-Terrier und Weimarer, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhauer und Doggen. Die Hunde werden von Fachlehrern in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule der Melbhundschulen sind zu richten an die Inspektion und Nachrichtentruppen, Berlin W., Kurfürstendamm 152, Abt. Melbhunde. 3(116)

„Wir ziehen
unsere Lebensstraße“

NEUER THÜRINGISCHER
ROMAN VON

Marthe Renate Fischer

ERSCHEINT JETZT
IN DER

„Gartenlaube“

Kino. Neum. 10.

Samstag, den 26. Oktob. 1918
von 7 Uhr an,

Sonntag, den 27. Oktob. 1918
von 3 Uhr an,

Montag, den 28. Oktob. 1918
von 7 Uhr an:

Das beben – ein Traum.

Drama in 3 Akten mit
Maria Klein.

Dick Carter.

Eine lehrreiche Geschichte für
Reisende in 3 Akten
mit H. Dorsch.

Jugendliche unter 17 Jahren
ist der Eintritt strengstens
untersagt. 6(249)

Das Geld muß abgezählt
bereit sein.

Eingang nur Neumarkt.

Wichtig für Hinterbliebene von Heeresangehörigen.

In allen Fällen, welche die Versorgung
der Hinterbliebenen von Heeresangehörigen
betreffen, erhalten Sie bei Bedarf Unterstützung
aus der Hand.

Stabsstelle für Kriegs-Hinterbliebene
in Krefeld

Stabsstelle
Krefeld a. d. Ruhr im Stadthaus.

Verhalten

bei Fliegerangriffen.

1. Ruhe ist die erste Pflicht. Panik ist gefährlicher als Fliegerangriff.
2. Suche Schutz im nächsten Haus! Fort von der Straße. Fort von Haustüren und Fenstern! Flieger ist Tod!
3. Fehlt Häuserschutz, dann Niederwerfen in Gräben oder Vertiefungen.
4. Nachts kümmere dich um keinen Angriff.

Die Postbezieher werden gebeten, sich beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer nicht an uns, sondern stets nur an den Briefträger oder die zuständige Bestell-Postanstalt zu wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag, Brückengasse 11.